

Wenn das Kleinkind trotz oder aggressiv wird

Die Elternbildung der Frauenzentrale Glarus lud zu einem viel beachteten Vortrag ein

Wieso die Trotzphase ein wichtiger Entwicklungsschritt eines Kleinkindes ist und aggressives Verhalten nicht, dies erläuterte die Erziehungsberaterin und Familientherapeutin Brigitte Saurenmann in einem viel beachteten Vortrag. Beiden Reaktionen liegt auf äussere Ereignisse hin jedoch ein intensiv erlebtes Gefühl zugrunde.

Von Ruth Zweifel

Wer kennt es nicht, das bestimmte oft noch mit einer kräftigen Kopfbewegung unterstrichene «Nei» eines Kleinkindes? Kaum der Sprache mächtig, beginnt ein Kind sich dem Gehorsam den Eltern gegenüber zu verweigern, so scheint es zumindest. Dass dem so nicht ist, zeigte Brigitte Saurenmann sehr anschaulich anhand realer Beispiele. Im Alter von zwei Jahren beginnt für ein

Kleinkind erstmals die Suche nach Selbstständigkeit, denn die so genannte Trotzphase ist nichts anderes als ein erster Ablösungsschritt. Auch durch die klare Äusserung eines sich entwickelnden eigenen Willens eines Kindes («ich will...») beginnt sich ein Kleinkind erstmals als eigenständige Person zu erleben. Ein trotzendes Kind ist ein unglückliches Kind, so ruft eine strenge Stellungnahme noch mehr Verzweiflung hervor. Geduld oder ein Kompromiss helfen hier eher weiter.

Aggression muss nicht sein!

Aggression ist eine starke und unkontrolliert agierende Gefühlsäusserung, die oft aus dem Gefühl der Ohnmacht oder des Ausgeliefertseins entspringt. Aggression ist nicht in der Natur des Menschen angelegt, sondern wird schon in frühester Kindheit er-

worben durch individuelle Erlebnisse und Erfahrungen.

So könnte die Vermutung aufkommen, dass ein aggressiv handelndes Kind Opfer einer erzieherischen Fehlleistung der Eltern ist, doch so einfach ist dies nicht. Erziehung ist ein sich auf Gegenseitigkeit abspielender Prozess, wobei beide – Kind und Eltern – zu je 50 Prozent daran beteiligt sind. Trotzdem sind es die Eltern, die dem Kind im Umgang mit ag-

gressiven Gefühlen helfen müssen. Sie müssen das Kind anleiten und Grenzen setzen. Eltern sind auch Vorbilder im Umgang mit ihren eigenen negativen Gefühlen. Dies bedingt gerade für die Erwachsenen, dass auch sie als Eltern ebenso einen Lernprozess durchleben, ihre Erfahrungen aus eigener Kindheit kritisch betrachten und sich einem Erkennungs- und somit einem Veränderungsprozess zuwenden können.



Viele interessierte Zuhörer/-innen aller Altersschichten beteiligten sich aktiv am Gespräch mit der Referentin Brigitte Saurenmann.

Bild Ruth Zweifel